

«Ich bin ein Bünzli»

Der Innerrhoder **Marco Fritsche**
Der 36-Jährige über sein Image als

moderiert unter anderem die Sendung «Bauer, ledig, sucht...» auf 3+.
Landei, sein Bünzli-Dasein und darüber, dass er am Set auch mal laut werden kann.

Marco Fritsche, was haben Sie gegen Ausserrhoder?

Marco Fritsche: Auf dem Weg zu diesem Interview habe ich gedacht, die fahren noch langsamer als die Langsamen bei uns in Innerrhoden. Nein, ich habe überhaupt nichts gegen Ausserrhoder. Für den Rest der Schweiz sind wir alles Appenzeller. Die Unterscheidung wird nur hier gemacht.

In Ihrer Sendung «Fritsche» auf Tele Ostschweiz laden Sie aber nie Ausserrhoder ein.

Fritsche: Die Innerrhoder machen nun mal mehr Spannendes. Aber im Ernst: Als der Hitzige Chor Appenzell zu Gast war, wurde die Tatsache, dass ein Mitglied ein Ausserrhoder ist, ebenfalls behandelt. Ich kenne viele interessante Ausserrhoder, zum Beispiel Steff Signer.

Dieses Jahr feiern Inner- und Ausserrhoden das Jubiläum «AR/ AI500». Dann finden Sie es gut, dass die Feierlichkeiten zusammen begangen werden?

Fritsche: Es wäre eher peinlich gewesen, wenn sie es einmal mehr nicht geschafft hätten, etwas zusammen auf die Beine zu stellen. Negative Beispiele dazu gibt es genug. Das ist alles nur «Halbkantönligeist». Aber dass wir wieder ein Kanton werden, erleben wir wohl nicht mehr.

Ist es für Sie ein Vorteil, dass Sie aus Innerrhoden kommen und sich mit der Marke identifizieren können? Während Ihrer Sendung «Fritsche» auf Tele Ostschweiz beispielsweise trinken Sie ja brav Locher-Bier.

Fritsche: Moment, die Brauerei Locher ist ein Sponsor der Sendung. Ich habe meine Herkunft nie als Fördermittel benutzt. Vielmehr ist es in den letzten Jahren einfach wieder in ge-

worden, von aussserhalb zu kommen. Ich bin aber definitiv froh und dankbar, Innerrhoder zu sein. Ich wäre nirgends anders in

Wie beschreiben Sie Ihren Charakter?

Fritsche: Bis zu einem gewissen Punkt bin ich sehr gutmütig. Danach ungeduldig, harsch, streng und konsequent. Es braucht viel, aber wenn es jemand mit mir verspielt, dauert es lange, bis wir das wieder eingerechnet haben. Das über-

sind wir nicht im Sommerlager, sondern bei der Arbeit. So ist es auch am Set von «Bauer, ledig, sucht...». Die Stimmung darf gut sein, aber nicht kippen. Am Ende des Tages müssen die Szenen im Kasten sein und das in guter Qualität.

«Bauer, ledig, sucht...» auf 3+ moderieren Sie seit rund vier Jahren. Ganz ehrlich: Würden Sie sich jemals selbst anmelden?

Fritsche: Nein, ganz sicher nicht. Das gleiche gilt für das Format «Ich bin ein Star, holt mich hier raus!». Die Sendung würde ich für die Schweiz gerne machen und dafür, wenn es sein müsste, sogar 150 Kilo zunehmen. Aber nur als Moderator.

Wieso?

Fritsche: Gerade bei «Bauer, ledig, sucht...» nehmen die Bauern manchmal aus Verzweiflung teil und nicht, weil sie sich darauf freuen. Da ich aber nie Bauer und nie lange Single war, kann ich die Frage nicht abschliessend beantworten. Tatsache ist aber, dass ich mich in der Beantworterrolle nicht sonderlich wohl fühle.

Dann muss dieses Interview der Horror für Sie sein.

Fritsche: Ich bin einfach lieber der, der die Fragen stellt und etwas

von seinem Gegenüber «herauskitzeln». Sonst denke ich im Nachhinein immer, da hätte ich eine bessere Antwort geben können. Am schlimmsten ist es, wenn ich ein Interview Gegenlesen muss. Beim Radio und im Fernsehen ist das Gespräch danach einfach vorbei. Dies ist mit ein Grund, dass ich die Sendungen bei «Bauer, ledig, sucht...» im Anschluss nie schaue. Das beste Beispiel sind die Handwerker, die zurzeit mein Haus in Appenzell renovieren. Die kommen danach nicht jede Woche vorbei und schauen sich die Wand an, die sie frisch gestrichen haben. Entgegen der Meinungen anderer finde ich nicht, dass man dadurch besser wird.

Warum nicht?

Fritsche: Es ist meiner Meinung nach fast ungesund, wenn man den «Brunz», den man macht, auch noch zelebriert, indem man ihn nochmals anschaut. Weg ist weg und auf ein Neues.

Sie haben gesagt, dass einige der Teilnehmenden bei «Bauer, ledig, sucht...» verzweifelt sind. Agieren Sie zum Teil auch als Ansprechperson für die Protagonisten und werden um Rat gefragt?

Fritsche: Das ist je nach Charakter sehr unterschiedlich. Die einen erzählen alles, angefangen bei der schwierigen Kindheit, die anderen sind sehr verschlossen. Es kommt aber vor, dass der eine oder andere jammert.

Dann sehen die Zuschauerinnen und Zuschauer in der Sendung viel vom Menschen Marco Fritsche und nicht nur vom Moderator?

Fritsche: In diesem Format wäre es anders auch komisch, es «menschelet» doch sehr. Ich gehe automatisch mit den Protagonisten, also den Bäuerinnen und Bauern mit.

Sind Sie eigentlich bei der Auswahl der Bäuerinnen und Bauern dabei?

Fritsche: Nein. Ich bin froh, dass ich meine Finger bei der Auswahl noch nie im Spiel hatte. Ich sagte auch schon, dass es mit der einen oder dem anderen nicht gut sei. Meistens habe ich recht behalten. Manchmal erledigt es sich aber auch von alleine. In der Regel spüre ich es, ob es passt, wenn ich zum erstenmal auf dem Hof der Person bin. Es ist ein anderes Miterleben als nur gerade auf dem Video, das für die Auswahl eingeschickt wird.

Haben Sie noch Kontakt zu den Teilnehmern aus der Sendung?

Fritsche: Von den rund 80 Bäuerinnen und Bauern sind es noch etwa ein Dutzend. Dann bin ich aber mehr Bezugs- und nicht mehr Ansprechperson. Ich wollte beispielsweise vor Weihnachten meine Lieblingsbäuerinnen und -bauern besuchen, leider lag dieses Vorhaben zeitlich nicht mehr drin.

Was macht den Moderator Marco Fritsche aus? Sie haben einmal von sich gesagt, dass Sie ein Fernseh-Kasper seien.

Fritsche: Die Aussage ist schon älter. Ich glaube, meine extrovertierte Art hat sich in letzter Zeit ein wenig gemässigt. Ganz weg ist die Eigenschaft aber sicherlich nicht. Die Altersmilde hat noch nicht eingesetzt.

Bei «Fritsche» versuchen Sie aber mehr oder weniger seriös zu sein.

Fritsche: Das ist abhängig von meinem Gast. Eine Sendung mit Marco Rima kommt ganz anders heraus als eine mit Bischof Markus Büchel.

Sie gelten weitherum als Landei. Was sagen Sie dazu?

Fritsche: Da möchte ich differenzieren. Bei VIVA war ich die Party-maus und der Underground-Kenner. Das war ebenso falsch, wie es heute heisst, ich stünde jeden Morgen um 6 Uhr bei den Kühen im Stall. Aber ich wohne mitten im Dorf Appenzell. Ich bin nicht ein pures Landei, fühle mich aber überhaupt nicht angegriffen, wenn ich als eines bezeichnet werde.

Ist man als Landei ebenfalls ein Bünzli?

Fritsche: Der Bünzli in mir kommt je länger, je mehr. Wahrscheinlich war ich schon immer einer. Im jugendlichen Übermut kam dieser im Alltag weniger zum Tragen. Aber es gibt sehr viel «Bünzliges» an mir. Das bestätigen mir auch mein Partner und meine beste Freundin immer wieder.

Dafür gibt es sicherlich einige Beispielspiele.

Fritsche: Die WC-Deckel müssen im ganzen Haus runtergeklappt

sein. Da bin ich vielleicht ein Pedant. Pünktlichkeit ist mir ebenfalls wichtig. Die akademischen 15 Minuten lasse ich gelten. Danach ist die Chance klein, dass man mich gutgelaunt antrifft. Auch mein Vater selig kommt immer mehr aus mir heraus. Ich sage beispielsweise meinem 15jährigen Götti-Bueb Sätze, bei denen ich mich danach frage: «Hast du das jetzt wirklich gesagt, wie alt bist du eigentlich?» Aber so schlecht ist der elterliche Rat ja nicht, auch wenn wir früher anderer Meinung waren.

Versuchen Sie mit Ihren Tätowierungen den Bünzli zu verstecken?

Fritsche: Ich kenne einige Tätowierte und davon sind 60 Prozent Bünzli. Nur weil sich jemand Farbe unter die Haut ritzt, heisst das noch lange nicht, dass er der Coole schlechthin oder ein Anarcho-Typ ist. Das eine schliesst das andere nicht aus. Tattoos wollte ich unbedingt, und ich stehe dazu. Sie gehören ebenso zu mir wie der Leberfleck auf meiner Füdlibacke. Ausserdem ist es heute ja fast cooler, keine Tattoos zu haben.

Kehren wir zurück zum Anfang. Werden Sie sich das Festspiel «Der 13. Ort» in Hundwil anschauen?

Fritsche: Ich weiss es noch nicht. Ich habe nur gehört, dass die Verantwortlichen Probleme haben, Statisten aus Innerrhoden zu finden. Vielleicht gibt es tatsächlich immer noch Animositäten zwischen Inner- und Ausserrhoden. Aber manchmal wird alles einfach schlechtgeredet, und am Ende liegen sich alle bei einem Bier in den Armen. Hoffentlich gibt es Appenzeller Bier.

Da wären Sie doch ein idealer Statist.

Fritsche: Schauspieler wollte ich von 0 bis 20 werden. Ich wurde aber davon überzeugt, dass das nichts werden würde. Selbstdarsteller und Kasperli zu sein liegt mir definitiv mehr, als den Darsteller zu geben.

*Interview: Markus Fässler
Bild: Adrian Portmann*

PERSON

Marco Fritsche

Der 36-Jährige ist in Appenzell aufgewachsen. Nach Abschluss seiner Matura am Gymnasium St. Antonius in Appenzell studierte er in Zürich Publizistik. Das Studium brach Marco Fritsche während eines Praktikums bei Swizz Music Television ab und arbeitete fortan als Video-Journalist. In den vergangenen Jahren moderierte er verschiedenste Sendungen bei deutschsprachigen Fernsehstationen. So war er beispielsweise beim Schweizer Radio und Fernsehen Aussenmoderator bei «Eiger, Mönch und Maier». Seit 2006 hat er auf Tele Ostschweiz seine eigene Sendung «Fritsche» und seit 2008 ist er Hauptmoderator von «Bauer, ledig, sucht...» auf 3+. 2009 wurde ihm der Ostschweizer Medienpreis verliehen. Daneben engagiert sich Fritsche auch im kulturellen Bereich. Im Casinotheater Winterthur ist er Gastgeber bei «Fritsches Frischlingsparade», bei der er Newcomern aus Comedy, Kabarett und Kleinkunst eine Plattform bietet. (mf)

